



Maurmer Schaulustige bei der Besichtigung des Wracks 1953 (Bild links), das Martin Schaffner (rechts) aus dem Greifensee gehoben hatte.



Bilder: zVg

Mitte Juni 1953 begann Naumann mit ersten Tauchgängen. Der Seegrund in 18 Metern Tiefe war jedoch schlammig, die Sicht im Trüben schlecht. Im August entdeckte Naumann die ersten verstreuten Trümmer der Maschine: da einen Flügel, dort einen Motor. Beide wurden gehoben. Wie die NZZ damals berichtete, weigerte sich die Schifffahrtsgenossenschaft Greifensee offenbar anfänglich, die Trümmer vier Kilometer nach Maur zu schleppen. Die Schiffsleute fürchteten sich vor noch unexplodierten Bomben am Bord. Schliesslich zog der Greifensedampfer die Fracht nach Maur. Dort befand sich im örtlichen und bereits seit 1941 existierenden Naturschutzgebiet eine der wenigen Uferstellen, wo der Bomber an Land gebracht werden konnte, ohne dass eine der mit Schilf bewachsenen Uferpartien beschädigt wurde.

Grusliger Fund

Schliesslich fand Naumann im tiefen Wasser auch den Rumpf der «Little Chub». Ein fast filmreifer Moment: Der Taucher schwimmt hin und wirft einen Blick durch die zerbrochene Scheibe des Flugzeugs. Da sieht er sie: die Leiche des Copiloten James Burry. Sie liegt noch da. Verwest, aber immer noch adrett gekleidet in Uniform. Neun Jahre lang hatte Burry auf dem Sitz ausgeharrt...

Die Equipe benachrichtigte sofort die amerikanische Botschaft. In Anwesenheit von Offiziellen wurden die Bergungsarbeiten an den folgenden Tagen fortgeführt. Bei der Hebung der Leiche musste der Taucher vorsichtig vorgehen: das Wrack aufschneiden und den Körper sorgfältig in ein Netz wickeln, damit er an die Oberfläche gehoben werden konnte, ohne auseinanderzufallen. Beim Schloss Greifensee wurde eine

Zeremonie abgehalten und eine amerikanische Flagge auf den Sarg gelegt. So fand auch James Burry schliesslich seine letzte Ruhe.

Werkscheune auf dem Hof der Trachsler

Als dann auch diese Flugzeugteile gehoben waren, pachtete Schaffner bei Trachsler's Hof ein Stück Land, um dort die Maschine auszustellen. Ein blickdichter Zaun umgab das Gelände. Die Leute standen Schlange, um den Flieger besichtigen zu können.

In einem Kommentar schrieb die NZZ damals, man könne sich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren: «Die Möglichkeit, jenen Sitz zu sehen, auf dem die Leiche des Piloten neun Jahre nach dem Sturz in den See aufgefunden wurde, dürfte mehr Menschen anlocken als die Tatsache, dass man die technischen Einzelheiten einiger verbeulter Flugzeugtrümmer betrachten kann. Und diese Spekulation, die ein wenig nach Leichenschau und unangenehmer Jahrmarktattraktion riecht, erweckt in der Tat keine sympathischen Gefühle.»

Dennoch: Das Wrack war eine Sensation. Bauerntochter Annemarie Trachsler half jeweils, das Eintrittsgeld von Franken 1.10 für Erwachsene und 55 Rappen für Kinder einzukassieren. «Weil wir die Leute bis nahe ans Wrack heranliessen, mussten wir jedoch höllisch aufpassen, dass dabei keine Teile abgeschraubt werden. Trotzdem gelang es dem einen oder anderen, ein begehrtes Souvenirstück zu demontieren und mitzunehmen», erzählte sie einst dem «Zürcher Oberländer». Bis Ende September wurde die Maschine in Maur, danach bis Ende Dezember auf der Milchbuckwiese dem Publikum gezeigt. In Suhr wurden die meisten Teile der Maschine anschliessend verschrottet.

Die «Little Chub» sollte aber auch noch zu einer Liebesgeschichte führen: Bei der Bergung anwesend war auch Martin Schaffners jüngerer Bruder Peter. Offenbar hatten er und Annemarie Trachsler aneinander Gefallen gefunden. Kurze Zeit später heirateten die beiden. In der Ostschweiz betrieben sie später eine Fabrik für Gartenmöbel. Heute wird das Geschäft von Nachkommen weitergeführt.

Begehrte Sammlerstücke

Im Jahr 2000 geriet die «Little Chub» dann nochmals kurzzeitig in die Schlagzeilen, als der damals 32-jährige «Warbird»-Begeisterte und Sammler Rolf Zaugg aus Utzenstorf (BE) sich auf die Suche machte nach noch verbliebenen Teilen des Flugzeugs im See. Bei ihm füllten die Unterlagen zum Fall «Little Chub» allein fünf Bundesordner. Er hatte alle Berichte und Bilder zum Fall genau studiert, wie ein Puzzle zusammengesetzt und dabei realisiert, dass bei der geborgenen Maschine noch Teile fehlen und wohl immer noch auf Grund liegen müssten.

Mit Erlaubnis aller beteiligten Behörden und mit Hilfe eines von ihm beauftragten Tauchers gelang es ihm, u. a. einen vollkommen erhaltenen Fallschirm, ein Funkgerät und den letzten der vier Motoren aus dem Schlamm zu bergen. Zaugg, beruflich ein Bauleiter, restaurierte mit einem Kollegen die Teile eigenhändig und stellt diese heute zusammen mit anderen Memorabilia der «Little Chub» in seinem privaten Museum in Utzenstorf aus. Zaugg pflegt bis heute Kontakt zu Kriegsveteranen und hat auch schon Nachkommen der «Little Chub»-Crew zum Greifensee an den Ort des Geschehens geführt – Amerikaner, auf der Suche nach einem Stück ihrer Familiengeschichte in der Schweiz. *Text: Annette Schär*



Originalstücke der «Little Chub» wie etwa einer der vier Motoren (Bild links) befinden sich heute im privaten B17-Museum Utzenstorf.

Bilder: zVg/A.Schär